

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Westermann, Willi: Der Roland von Cumlosen [Sage, plattdeutsch].

Der Roland von Cumlosen

Ja, wir Cumloener hatten einen Roland. Von Generation zu Generation wurde seine Geschichte übertragen. Großvater und Großmutter erzählten sie dem Sohn, der Tochter, diese wieder dem Kinde — und so ging es weiter, Jahrhunderte hindurch, bis auf den heutigen Tag. Sogar in Bücher wurde sie übernommen. Der steinerne, bei uns wohl der hölzerne Ritter der Gerechtigkeit, der Marktgerechtigkeit, stand in unserem Dorfe. Es ist nicht mit Gewißheit auszumachen, wer den Roland hat aufstellen lassen, ob der Markgraf von Brandenburg selbst oder jenes Adelsgeschlecht, dem der Markgraf mit dem Ländchen Cumlosen die hohe Gerichtsbarkeit übertragen hatte. Lassen wir das auf sich beruhen, ich möchte hier erzählen, wie die Perleberger zu diesem Roland gekommen sein sollen, und zwar möchte ich sie so erzählen, wie sie bei uns, in der Sprache unserer Eltern und Voreltern, von Mund zu Mund geht.

Cumlosen is, wie jie weeten mütt'n, von früher her een Fischerdörp weßt. Spärerhen köm'n noch de Scheppers dato. Un ut de Fischer un de Scheppers sünd hüt de lütt'n Buern worrn. Poor Hoffstellen häd dat uck früher schon gäm'n, öwer de fall'n da noch nich so int Gewicht, denn da hemm'n de sick noch för dänn Odel schufft un awrackert. Noch üm dat Joar 1900 gew dat noch öwer twintich Fischer un an tein Fischerfru'n, so vertellt mie de öllst Fischer Wilhelm Bertelt ut uns Dörp. Fischt hemm'n se in de Tied bät no Lütkenwisch doal, un upwärmt hemm'n se sick ümmer im Krooch bie Mudder Högersch bie sön'n stiem'n Grog. Öwer ick will jo bie uns Fischerfru'n bliem'n. Dat licht schon wiet torüch. Schon poor hunnert Joar. Uns Fischwiewer han'n wierer nix to doon, as Dach för Dach de Fisch int Kiep no Perleberch to'n Markt schläp'n. Dat wär bestimmt nich einfach. Früh wenn't noch düster wär, treck'nt se los, un oabens erst köm'n se no Hus. Ob sommers orrer winters, ümmer wär'n poor ünnerwäg'ns. Jo, un ümmer wär'n se vergnöcht. Ob se üm Wiehnacht'n rüm de Quappen, un in de ersten Monat'n int Joar de gerökerten Schnäpel henschafft'n, ob se im Sommer de Brassen, de Boas, de Häkt orrer die Rookoal hennbröcht'n, se wär'n ümmer lustig un fidel. Ümmer treck'n se dänn Wäch öwer dänn Dewstiech, öwer Klingelapräch, ant Schafschwerts Hoff vorbie, int Silch dörch de Heid noah Perleberch. In Perleberch würr'n dänn die Fisch flott ümmsett. Un von dänn lang'n Wäch un dat Fischverköp'n wär'n de Fischwiewer so malot, dat se sick erst moal düchtig anreg'n mütt'n, — un dat mök dänn de Köm. Nu wär'n dat nich sönn'n lütt'n Finkennäpper wie hüt to Dochs, sönnern so gotliche half Pund Gläs. As nun uns Fischwiewer



*Die Fischerfamilie des Karl Herr in Cumlosen um 1900
(Aufnahme von einer Vergrößerung)*

so poor dolgluckert ha'n, daseen seh de Erd schon mütt ännere Oog'n an, — un mütt dänn Kröger löt sick uck räd'n, denn de schreew an. As mütt dewiel de Nohmiddag ranköm, lot'n se fix noch de Korwflasch vull moak'n für de Cumloserer Fischer, — un dänn güng dat no Hus, ümmer de Heid wärrer dörch an den Dann'n un de Wachholder vörbie.

Toerst ha'n sick de Fischwiewer all ünnerärmelt, de Kiep up'n Rück'n, de Korwflasch dorin. De ant Siet güng'n han'n dänn Warfrock bät'n anhom'n, un all han'n de Been dänn noh links un eenmol no rechts schmät'n un sing'n dabie sowat wie „Grieskitteljung, Grieskitteljung, grieb mie de Därn . . .“. Öwer as se uns Dörp ümmer dichter köm'n, da köm schon mehr de Anschriewstimmung, — da hör'n sick de Lierer schon an as „ . . . warum weinst du holde Gärtnerfrau . . .“. So güng dat Joar för Joar, de Tofel wär bie dänn Kröger in Perleberch vull mütt Kried schrä'm'n, un as dat nich weniger würr, mellt dat de Kröger dänn Stadttrot. De Stadttrot köm noh Cumlosen un verlangt von de Fischer dat Geld för dänn Schluck. Uns Fischer weet'n nich, wat se säng'n soll'n, se schütteln mütt'n Kopp, dat de Orn schlackern, — un mütt'n sick erst moal dolsett'n. Töw moal, dat kann nich sünd. Öwer de Perleberger bröcht'n glieks'n dänn Bewies. Nu

dräht'n uns Fischer blos noch mütt de Oog'n kiek'n, up de Fischwiewer to sehn sünd, — öwer de wär'n schon lang'n verschwunn'n. Nu het dat betol'n, un keen Penning int Hus. Jo, denn dänn Roland. Öwer da köm Läm'n in de Fischer. Wat uns Roland. Poor krepelten sick schon de Ärmel up, so dat de Perleberger vörtreckt'n, no Hus to goan. Öwer in'n een düster Nacht mütt'n bannigen Storm hemm'n se dänn uns'n Roland wechschläpt.

Öwer uns Fischwiewer han'n nu nix mehr to lachen, dänn dat se uns dänn ganz'n Roland versop'n hemm'n, han'n de Mannslüt hüt noch nich vergät'n. Un so kümmt dat hüt noch henn un wenn vör, wenn de oll'n un jung'n Cumloser Mannslüh an uns'n Roland torüchdenk'n, ut Groam dänn Köm mehr tospräk'n as nötig deit, so dat de Frunslüh är Wunner hemm'n. Un wer häd schuld.

Een oll'n Fischer häd moal sächt, as he an sien Schooltied torüchdacht un öwer de Fischwiewer vertelt worr'n is:

„Stroaf mütt sünd“, sä de Köster, da freet he de Kinner dat Bodderbrot up.



Aufn.: Wilhemi, Perleberg

Abend im April